

# Sindelfinger Ärztin hilft Menschen in Uganda

Sindelfingerin Hamide Zarifian-Arnold und Calwerin Sabine Pühl helfen bei Operationen an Leisten-, Hoden- oder Bauchwandbrüchen.

VON THOMAS HOLZAPFEL

**SINDELFINGEN.** Jahrelang stand Hamide Zarifian-Arnold in ihrem Berufsleben ihre Frau – stets zum Wohle ihrer Patientinnen und Patienten. Bis Ende letzten Jahres arbeitete die Sindelfingerin als Oberärztin im Diakonie-Klinikum in Stuttgart. Im (Un-)Ruhestand wird ihre Erfahrung nun an ganz anderer Stelle gefragt sein. Vor einer Woche flog Zarifian-Arnold nach Uganda, um dringend behandlungsbedürftige Einheimische im Rahmen eines zweiwöchigen Herniencamps zu operieren.

Helfende Hände sind in dem ostafrikanischen Land am Victoriasee gefragt, wenn es darum geht, Bauchwandbrüche zu behandeln, an denen die Ugander aller Altersklassen teilweise schon seit vielen Jahren leiden. „Helfende Hände“ – so heißt auch die humanitäre Hilfsorganisation mit Sitz in Nagold, die Hamide Zarifian-Arnold mit ihrer Tatkraft unterstützen möchte. „Ich kenne die Initiatorin Sabine Pühl schon seit meiner früheren Tätigkeit in der chirurgischen Klinik des Böblinger Krankenhaus. Sie hat mich letztendlich dazu motiviert, die Reise mit anzutreten. Zumal ich auf der Suche nach neuen Herausforderungen war“, sagt die 66-Jährige, die privat auch noch viel Tischtennis spielt und mit ihrem Mann Gerd immer wieder zu internationalen Seniorenturnieren reist. Und mit der Chirurgin Dr. Anke Gross ist eine weitere Sindelfingerin im Team nach Uganda dabei.

## An drei Tischen wird gleichzeitig operiert

Die kommende Reise dürfte auf eine ganz andere Weise zu einer „sportlichen Herausforderung“ werden. Schließlich geht es darum, zusammen mit einem Ärzteteam aus Chirurgen, Anästhesisten und Pflägern zahlreiche afrikanische Einwohner durch den OP-



Die Sindelfinger Ärztin Hamide Zarifian-Arnold.

Bild: z



Ein OP-Saal im Krankenhaus in Uganda.

Bild: z

Saal zu schleusen. „Das ist eine tolle Teamarbeit, da werden an drei Tischen gleichzeitig die Patienten operiert“, sagt die Fachschwester Sabine Pühl, die bereits mehrfach in dem Land weilte und die Einsätze dort koordinierte. Und nicht nur das. „Ich bin im Normalfall zwei Mal im Jahr vor Ort, zuletzt im Sommer habe ich die ersten Vorbereitungen für das nun folgende Camp vorgenommen“, erzählt die 54-jährige Calwerin. Sprich: Es werden die Operations-Sets vorbereitet, die lokalen Ansprechpartner werden eingewiesen und mit den entsprechenden Informationen versorgt. „Es ist auch wichtig, dass wir Dolmetscher haben“, meint Sabine Pühl.

## Meist unter Teil-Narkose

Junge Patienten, die von ihren Hernien, also Leisten-, Hoden- oder Bauchwandbrüchen befreit werden, dürfen im Normalfall am nächsten Tag das Buluba-Krankenhaus in Jinja im Südosten Ugandas, ganz in der Nähe des Nilursprungs, wieder verlassen. „23 Operationen sind noch vom letzten Jahr ausstehend, insgesamt haben wir diesmal 240 Patienten, zumeist unter Teil-Narkose, zu behandeln“, berichtet Sabine Pühl vom anstehenden Mammutprogramm. „Das ist eine richtige Akkordarbeit, da muss natürlich je-

der Handgriff sitzen“, fügt Hamide Zarifian-Arnold hinzu.

Die Sindelfingerin geht mit einer gewissen Portion Anspannung die Reise an, weiß aber auch um die Wichtigkeit des Projekts. „Es



Das englische „Get well soon“ auf dem kleinen Bär bedeutet auf Deutsch nichts anderes als „Gute Besserung“.

Bild: z

überwiegt die Vorfreude und das Gefühl, Gutes zu tun und meine berufliche Erfahrung einbringen zu können“, bekräftigt Zarifian-Arnold, die ursprünglich aus dem Iran kommt und weiß, wie froh die Menschen sind, wenn sie wissen, dass sie ärztliche Unterstützung erhalten.

## Große Dankbarkeit

Sabine Pühl hat dies in der Vergangenheit in Uganda erfahren. „Da sitzen dann zwei Dutzend Patienten mit ihrem Flügelhemd im Wartebereich, zeigen große Dankbarkeit und machen immer wieder auf sich aufmerksam, damit sie bei der Behandlung nicht vergessen werden.“

Die Infrastruktur der Krankenhäuser vor Ort lässt sich mit denen in westlichen Ländern nicht vergleichen, Sabine Pühl hat dementsprechend viel medizinische Ausrüstung aus Deutschland im Gepäck. Beispielsweise Netze, mit denen die Bauchwand verstärkt werden kann, oder auch Medikamente wie Antibiotika.

## Per Schiffscontainer

Das meiste an Material wird im Vorfeld über Schiffscontainer transferiert – von Calw bis nach Afrika. „Bauchwandbrüche sind in Afrika sehr weit verbreitet und können unbe-

handelt zu chronischen Schmerzen, Arbeitsunfähigkeit und im Falle einer Einklemmung mit Darmanteilen auch zum Tod führen“, sagt Dr. med. Manuel Olivieri von der Pforzheimer Gemeinschaftspraxis MVZ Chirurgie, der das Team zum wiederholten Mal begleiten wird. „Manche Einheimische haben die Hernien schon seit vierzig Jahren, aber auch Kinder ab fünf Jahren werden vor Ort operiert“, sagt Sabine Pühl.

Die Kosten für Flug und Unterkunft werden von den Ehrenamtlichen der „Helfenden Hände“ selbst getragen, die Patienten werden bis auf eine kleine Registrationsgebühr kostenlos behandelt. Etwa sechzig Euro kostet es umgerechnet, einen Leistenbruch zu richten, für viele ist das nicht bezahlbar. Zur Finanzierung des Projekts freut sich die humanitäre Nagolder Hilfsorganisation über jede Art von finanzieller Zuwendung.

## Info

Informationen zum Herniencamp in Uganda und zur Hilfsorganisation gibt es im Internet unter [www.helfende-haende.cw-net.de](http://www.helfende-haende.cw-net.de) oder direkt bei Sabine Pühl über die E-Mail-Adresse [sabine.puehl68@gmail.com](mailto:sabine.puehl68@gmail.com) oder auf Instagram [sabinepuehl1968.tho](https://www.instagram.com/sabinepuehl1968.tho)